

Waren
 in
 Salanterie-
 Spiegeln,
 Toilette-
 Pfeifen,
 Messerflinten,
 Blech-
 Waren
 Wahl
 nur,
 Dezember 1918.
 zeige.
 traurige Nachrich-
 Börner
 Musik
 Apparate
 Platten-
 umsonst.
 Pforzheim,
 Menten u. deren
 monikas.
 reparaturwerkstätte.
 rten
 g., Nagold.
 Bücher
 verbücher
 Nagold.

Besteht täglich
 mit Ausnahme der
 Sonn- und Festtage.
 Preis einschließlich
 des mit jeder Ausgabe
 1.50 M., im Verlags-
 und 10 Km.-Verkehr
 1.50 M., im übrigen
 Württemberg 1.60 M.
 Württemberg-Verkehrs-
 und Verhältnisse.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Wichtigste Beiträge
 in die einseitig. Jeder aus
 geschickter Schrift oder
 sonstigen Form bei einem
 Einrückung 10 M.
 bei mehrmaliger
 Anfertigung Rabatt.
 Beilagen:
 Württembergische
 und
 Württ. Cor.: gebillt.

M 293

Donnerstag, den 14. Dezember

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

1918

Ministerwechsel in Oesterreich.

Unser Friedensangebot. Im Reichstag.

Berlin, 12. Dez. WTB. Am Bundesrätlich Reichs-
 kanzler Dr. von Bethmann Hollweg, Dr. Helfferich, Dr.
 Zimmermann, von Seel, von Capelle, Rüdiger, Lisco, Dr.
 Solf, Graf Koeders, Minister von Brentenbach, von Trost
 zu Solz, von Loedel, Sataki, Generalleutnant Gröner.
 Die Sitzung des Bundesrats und die Tribünen sind
 überfüllt.

Präsident Dr. Köpff eröffnet die Sitzung um 2/2 Uhr.
 Reichskanzler von Bethmann Hollweg
 gibt folgende Erklärung ab:

Meine Herren! In der Hoffnung auf baldige neue
 günstige Ergebnisse im Felde lag der Grund, daß der
 Reichstag nicht auf längere Zeit vertagt, sondern Ihrem
 Herrn Präsidenten anheimgesetzt wurde, den Tag der
 nächsten Sitzung zu bestimmen. Die Hoffnung hat sich
 fast über Erwartung schnell erfüllt. Ich will kurz sein;
 die Tatsachen sprechen: Rumänien trat in den Krieg
 sollte unsere und anderer Verbündeter Stellung im Osten
 ausfüllen. Sie hat sich die große Offenbar an der
 Somme unsere Westfront durchbrechen, sollten neue vollen-
 ständige Anstärkung Oesterreich-Ungarn schmelegen. Die Lage
 war ernst. Mit Gottes Hilfe haben unsere herrlichen Trup-
 pen einen Zustand geschaffen, der uns volle und größere
 Sicherheit bietet, als je zuvor. (Leb. Bravo.) Die West-
 front, sie steht. Sie steht nicht nur, nein, sie
 ist trotz des räumlichen Feldzuges mit größerer Sicherheit
 an Menschen und Material ausgestattet, als sie früher war.
 (Bravo.) Gegen alle kaiserlichen Hoffnungen haben wir
 nachdrücklich vorgesorgt, und während an der Somme und
 auf dem Karst Leinwandfeuer erdröhnte, während die Rus-
 sen gegen die Ostfronte Siebenbürgens anstürmten, hat
 Feldmarschall Hindenburg in genialer Führung und mit
 Truppen, die im Wettstreit aller Verbündeten, in Kampf-
 und Marschleistung das Unmögliche möglich gemacht haben.
 (Leb. Bravo!) Die ganze Walsachei und die feindliche
 Hauptstadt genommen! Und Hindenburg rastet nicht. Die
 militärischen Operationen gehen weiter. (Bravo!) Zugleich
 ist durch das Glück des Schermes unsere wirtschaftliche
 Versorgung jetzt gesichert worden. Große Vorräte an
 Getreide, Lebensmitteln, Öl und sonstigen Gütern sind in
 Kanada in unsere Hände gefallen. Ihre Abführung ist
 im Gange. Trotz aller Knappheit wären wir auch mit
 dem Eigenen ausgekommen. Jetzt steht auch unsere wirt-
 schaftliche Sicherheit außer aller Frage. (Bravo!) Den
 großen Geschicknissen zu Lande reihen sich die Heldentaten
 unserer Unterseeboote vollbeweis an. (Bravo!) Das Hun-
 gergeschrei, das unsere Feinde gegen uns aufrufen wollten,
 werden sie selbst un nicht wieder los. (Bravo!)

Als nach dem Ablauf des ersten Kriegsjahres Seine
 Majestät der Kaiser sich in öffentlichen Rundgebung an das
 Volk wandte, sprach er das Wort aus: „Großes Erleben
 macht ehrlustig und im Herzen fest!“ Niemals ist unser
 Kaiser, ist unser Volk anders gestimmt gewesen. Auch jetzt
 nicht. Gemalte Fiktion und unehrlustige Leistungen der
 Truppen haben ehrlustige Tatkraften geschaffen. Auch die
 innere Einbildung mit der der Feind rechnete, war ein
 Trugschluß. Der Reichstag hat in dem Gesetz über den
 Vaterländischen Hilfsdienst eine neue Schutz- und Trugwehr
 geschaffen helfen. Hinter dem kämpfenden Heer steht das
 arbeitende Volk. (Bravo!) Die Reichskanzler der Nation
 ist wirksam für das gemeinsame Ziel. Nicht eine belagerte
 Festung, wie unsere Gegner es sich dachten, aber ein ein-
 ges, gewaltiges, leistungsfähiges Heerlager, das ist das
 Deutsche Reich. (Bravo!) Fest und treu im Bunde mit
 den kaiserlichen Verbündeten unter den kaiserlichen
 ungarischen, türkischen und bulgarischen Verbündeten, unbestätigt
 durch die Reden unserer Feinde, die uns bald „Welteroberungs-
 pläne“, bald „vorangehende Angriffe nach Frieden“
 andichteten, sind wir entschlossen dahingekommen und werden
 so weiter, immer bereit, uns zu wehren und zu schlagen
 für unsern Volkes Wohlfahrt, für eine freie und glückliche
 Zukunft, immer bereit, um diesen Preis die Hand zum
 Frieden zu bieten. Denn unsere Stärke macht uns nicht
 laß gegen unsere Verantwortung vor Gott, vor dem eigen-
 nem Volk, vor der Menschheit. (Bravo!) Unseren bis-
 herigen Erklärungen der Friedensbereitschaft sind unsere
 Gegner ausgewichen.

Jetzt sind wir einen Schritt weiter ge-
 gangen!

Nach der Verlesung lag am 1. August 1914 auf Sr.
 Majestät dem Kaiser persönlich der schwerste Entschluß, den
 je ein Deutscher zu fassen gehabt hat: Der Befehl der
 Mobilmachung, der ihm durch die russische Mobilmachung
 abgerungen worden war! Während dieser langen und
 schweren Kriegsjahre bewogte den Kaiser der einzige Ge-
 danke, wie einem gescheiterten Deutschland nach siegreichem
 Kampfe wieder der Friede bereitet werde. Niemand kann
 es besser bezeugen als ich, der ich die Verantwortung für
 alle Regierungshandlungen trage. In diesem stillen
 und religiösen Pflichtgefühl gegen sein Volk und darüber
 hinaus gegen die Menschheit hält der Kaiser jetzt den Zeit-
 punkt für eine offizielle Friedensaktion für gekommen.
 Seine Majestät haben deshalb in vollem Einvernehmen und
 in Gemeinschaft mit seinen Verbündeten den Ent-
 schluß gefaßt, den feindlichen Mächten den
 Eintritt in Friedensverhandlungen vor-
 zuschlagen. (Leb. Bravo! Bewegung.) Heute mor-
 gen habe ich den Vertretern derjenigen Mächte, die unsere
 Rechte in den feindlichen Staaten wahrnehmen, also den

Vertretern von Spanien, der Vereinigten Staaten und der
 Schweiz, eine entsprechende an alle feindliche Mächte ge-
 richtete Note mit der Bitte um Übermittlung übergeben.
 Das Gleiche geschieht heute in Wien, Konstantinopel und
 Sofia. Auch die übrigen neutralen Staaten und Seine
 Heiligkeit der Paph werden von unserem Schritt benach-
 richtigt. Die Note hat folgenden Wortlaut:

Der furchtbarste Krieg den die Geschichte
 je gesehen hat, wüthet seit bald 2 1/2 Jahren
 in einem großen Teil der Welt. Diese Katastrophe, die
 das Band einer gemeinsamen tausendjährigen Welt sollen
 nicht hat aufhalten können, trifft die Menschheit in ihren
 wertvollsten Erzeugnissen. Sie droht den geistigen
 und materiellen Fortschritt, der den Stolz Europas zu
 Beginn des 20. Jahrhunderts bildete, in Trümmer zu
 legen. Deutschland und seine Verbündeten Oesterreich-
 Ungarn, Bulgarien und die Türkei haben in diesem
 Kampfe ihre unüberwindliche Kraft bewiesen. Sie haben
 über ihre an Zahl und Kriegsmaterial überlegenen Gegen-
 ner gewaltige Erfolge errungen. Unerschütterlich halten
 ihre Pläne den immer wiederholten Angriffen der Heere
 ihrer Feinde stand. Der jüngste Ansturm am Balkan
 ist schnell und siegreich niedergeworfen worden. Die letz-
 ten Ereignisse beweisen, daß auch eine weitere Fortdauer
 des Krieges ihre Widerstandskraft nicht zu brechen ver-
 mag, daß vielmehr die Gesamtlage zur Erwartung weite-
 rer Erfolge berechtigt. Zur Verteidigung ihres Vater-
 landes und ihrer nationalen Entwicklungsfreiheit werden die
 vier verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu
 greifen. Auch die Kämpfer ihrer Heere haben da-
 von nichts geändert. Sie haben sie an der Ueberzeu-
 gung festgehalten, daß ihre eigenen Rechte und begrün-
 deten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten
 der anderen Nationen stehen. Sie gehen nicht darauf
 aus, ihre Gegner zu zerschmettern oder zu vernichten.
 Getrieben von dem Bewußtsein ihrer militärischen und
 wirtschaftlichen Kraft und bereit, den ihnen aufgezwun-
 genen Kampf nötigenfalls bis zum Ausbleiben fortzu-
 setzen, zugleich aber von dem Wunsche befeuert, weiteres
 Blutvergießen zu verhindern und den Gräueln des Krieges
 ein Ende zu machen, schlagen die vier verbündeten
 Mächte vor, alsbald in Friedensverhandlungen einzu-
 treten. Die Vorschläge, die sie zu diesen Verhandlungen
 mitbringen, und die darauf berechnet sind, Völkern, Ehre
 und Entwicklung ihrer Völker zu sichern, bilden nach
 ihrer Ueberzeugung eine geeignete Grundlage für die Her-
 stellung eines dauerhaften Friedens. Wenn trotz dieses
 Angebotes der Kampf fortzuauern sollte, sind die vier
 verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum siegreichen
 Ende zu führen. Sie lehnen aber scharflich jede Verant-
 wortung dafür vor der Menschheit und der Geschichte ab“.

Die Kriegsbraut.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
 (Fortsetzung.)

Seine Eggelung reichte Hasso die Hand.
 „Nicht Ursache, Herr Hauptmann. Herr Oberst, Sie
 sorgen für strengste Bewachung der Gefangenen. Sie darf
 uns keinesfalls entweichen, denn sie würde uns nur von
 neuem gefährlich werden. Solche Elemente muß man un-
 bedingt unschädlich machen.“
 Eggelung blinzelte unbefragt sein.
 „Ich verlasse mich darauf. Und nun guten Abend,
 meine Herren. Vielleicht ist uns doch noch eine kurze
 Nachtruhe beschieden.“ „Guten Abend, Eggelung.“
 Schmelzend gingen Hasso und Oberst von Steinberg
 in das Zeit der letzteren zurück.
 Dort hatte Natascha inzwischen ihre Kleider leber an-
 gelegt. Sie trug nun das dunkle, schlichte Reifeleid, und
 auch die weiße Haube hatte sie ablegen müssen.
 Oberst von Steinberg trat vor sie hin.
 Natascha Karemna, Seine Eggelung hatten über Sie
 die Todesstrafe verhängt und verfügt, daß Sie morgen
 früh händrechtlich erschossen werden sollten. Auf die hoch-
 bergige Witte des Herrn Hauptmann von Falkenried haben
 Eggelung gerührt, Ihnen die Todesstrafe zu erlassen. Sie
 werden morgen früh in eine deutsche Festung transportiert
 werden.“

Natascha war zusammengekauert, als sie vernahm, daß
 die Todesstrafe über sie verhängt worden war. Und nun
 sie vernahm, daß sich Hasso für sie verwandt und sie von
 dieser Strafe losgeben wollte, wollte sie auf ihn zutreten
 und ihm danken. Er winkte jedoch prüflich berührt, hastig
 ab. „Küssen Sie das, Madame — Ich mag Ihren Dank
 nicht. Wenn Sie ein Mann gewesen wären, hätte ich nicht
 für Sie gebeten. Mit Frauen Krieg zu führen widerstrebt
 einem deutschen Offizier.“
 Da trat sie mit gesenktem Kopf von ihm zurück.

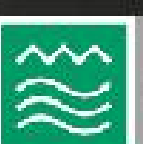
In Falkenried regten sich, wie überall, die Frauen-
 hände zur wehrlichen Nächstenliebe. Es wurde fleißig
 gestrickt und geäht und wie überall wartete man auch
 hier gespannt auf die Zeitungsnachrichten.
 Noch mancher Verwundete war in Falkenried einge-
 treten, und es gab zu pflegen und zu trösten.
 Fritz Colmars Mutter hatte sich nach jenem ersten,
 kampfhaften Tränenangriff etwas beruhigt und fand sich
 nach und nach wieder im Leben zurecht. Und als bald
 darauf die Nachricht kam, daß der zur Fahne gewundene
 Lehrer des Dorfes gefallen war und seine kränkliche Witwe
 vor Schrecken vom Herzschlag getroffen wurde und starb,
 nahm sie den zehnjährigen Sohn zu sich. Der stille, blinde
 Knabe erinnerte sie in seinem ganzen Wesen an ihren Fritz,
 und es fiel ihr nicht schwer, ihren Gatten zu bewegen, den
 Knaben zu adoptieren. Sie hatte nun wieder etwas für
 ihr mütterliches Herz und suchte in dieser edlen, hilfsberei-
 ten Art Trost für ihre wundete Seele.

Rose hatte ihren Gatten von alledem berichtet und er
 hatte selbst an Colmars einige Worte geschrieben, wie sehr
 er mit ihnen den Verlust des prächtigen Sohnes beklage,
 der den Heldentod fürs Vaterland gestorben war.

Und dann kam wieder eines Tages ein ausführlicher
 Brief von Hasso an Rose. Er schilderte ihr genau das
 Wiedersehen mit Natascha Karemna, ihre Gesangsannahme
 und alles, was sonst noch geschehen war. Auch von seinem
 Besuch in Nataschas Zelt und von ihrer Beichte erzählte
 er ihr. Und zum Schluß hieß es in seinem Brief:
 „Und nun sitzt wohl meine süße Frau mit sinnenden
 Augen und ist ein wenig bangt, ob auch mein Herz bei
 diesem Wiedersehen ruhig geblieben ist. Ja, meine Rose
 — es ist ruhig, dein holdes Bild behauptete sich siegreich
 in meinem Herzen. Ich hatte für Natascha Karemna
 nichts übrig als ein aus Verzweiflung und Mitleid gemisch-
 tes Gefühl. Daß ich bei Eggelung von Bodendorf um ihr
 Leben bat, wirst du verstehen — ich konnte nicht anders.
 Und jetzt sie mir gebietet, wie sie auf diese abschüssige
 Lebensbahn gedrängt worden ist, bin ich froh, daß ich ein
 gutes Wort für sie eingelegt habe.“

Daß die Oesterreicher heiße Schlachten bei Lemberg
 geschlagen haben und trotz aller Trauer nicht viel gegen
 die Uebermacht des Feindes ausrichten konnten, ist nach
 Lage der Dinge verständlich. Aber will's Gott, kommt
 auch dort die Zeit, wo man den Feind bis zum letzten
 Mann aus dem Lande treibt und vernichtet.

Fortsetzung folgt.



Meine Herren! Im August 1914 rollten unsere Feinde die Nachfrage des Krieges auf. Heute stellen wir die Menschheitsfrage des Friedens. Wie die Antwort unserer Feinde lautet wird, warten wir mit der Ruhe ab, die uns unsere äußere und innere Kraft und unser reines Gewissen gibt. (Bravo!) Lehnen die Feinde ab, wollen sie die Weltlast von allem Schrecklichen, was danach folgen wird, auf sich nehmen, dann wird bis in die letzte Höhe hinein jedes deutsche Herz aufs neue aufstehen im heiligen Zorn gegen die Feinde, die um Vernichtungs- und Eroberungsabsichten willen dem Menschenmorden keinen Einhalt tun wollen. In schicksalsschwerer Stunde haben wir einen schicksalsschweren Entschluß gefaßt. Gott wird richten! Wir wollen furchtlos und aufrecht unsere Straßen gehen, zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit. (Lebh. Beifall und Händeklatschen.)

Abg. Spahn (Zentr.): Herr Präsident! Nach dieser Rede des Herrn Reichskanzlers beantrage ich die Vertagung unserer Sitzung mit der Ermächtigung, daß Ihre- selbst die nächste Sitzung angeordnet werden kann.

Abg. Dr. Bassermann (Natl.): Nach der bedeutungsvollen Rede des Reichskanzlers stehen wir vor einer Handlung der Reichsregierung von einer Tragweite, die sich in ihren Folgen noch gar nicht übersehen läßt. Meine Freunde wünschen in eine Besprechung der Rede des Reichskanzlers einzutreten, nicht, um in einer langen Rede dazu Stellung zu nehmen, aber doch, um unseren Standpunkt in einer Erklärung niederlegen zu können. In diesem Wunsche widerspreche ich dem Antrage Spahn und rege meinerseits an, morgen eine Sitzung zur Besprechung der Rede abzuhalten oder zu einer Abendstunde diese Sitzung etwa um 5 Uhr festzusetzen, um in diese Besprechung einzutreten. Ich bitte, den Antrag Spahn abzulehnen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Spahn angenommen. Es tritt Vertagung ein. Die Anberaumung der nächsten Sitzung wird dem Präsidenten überlassen. Schluß 1/3 Uhr.

Die Stellungnahme der Parteien.

Berlin, 18. Dez. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Der Eindruck der Kanzlerrede war im Reichstag selbst ungewöhnlich stark, selbst auf die Kreise, die über den Inhalt der Rede wenigstens in ihren Grundzügen schon vorher unterrichtet waren, übte sie eine tiefe Wirkung aus. Die Abstimmung über den Vertagungsantrag des Zentrums, abg. Spahn wurde vielfach wie eine Art Vertrauensvotum für den Reichskanzler und die Reichsregierung aufgefaßt. Für die Vertagung, also für einen Verzicht auf jede Erörterung über die Mittelungen des Kanzlers stimmten das Zentrum, die Fortschrittliche Volkspartei und die Polen geschlossen und die Sozialdemokratie in ihrer großen Mehrheit. Für den nationalliberal-konservernen Antrag auf Eröffnung einer Diskussion stimmten durch Eigenbleiben die ganze Rechte, die Nationalliberalen und eine kleine Minderheit der Sozialdemokratischen Fraktion, sowie die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft.

Die Gründe für die Haltung der Minderheit sind keineswegs einheitlich. Man wird zum Beispiel das Motto der Rechten, der Nationalliberalen einigermassen richtig einschätzen, wenn man annimmt, daß auch diese Partei nicht gegen eine Friedensaktion, auch nicht gegen eine Aktion in diesem Augenblick sind, daß sie aber gleichzeitig mit dem Friedensvorschlag auch etwas von den Friedensbedingungen hören wollen und darum eine Aussprache versuchten. Oder anders ausgedrückt, daß auch sie den Frieden wünschen, aber nur einen Frieden, den sie für notwendig halten.

Eine österreichische amtliche Verlautbarung.

Wien, 12. Dez. WTB. Amtlich wird u. a. verlautbart: Als im Sommer 1914 die Langmut Oesterreich-Ungarns gegenüber eine Reihe planmäßig fortgesetzter und sich stets steigender Herausforderungen und Bedrohungen erschöpfte war und die Monarchie sich nach 50 ununterbrochenen Friedensjahren gezwungen sah, zum Schwert zu greifen, waren für diesen schweren Entschluß weder Angriffspläne noch Eroberungsabsichten, sondern ausschließlich das

bittere Gebot der Notwehr maßgebend, ihren Bestand zu verteidigen und für die Zukunft vor ähnlichen tödlichen Anschlägen feindsüchtiger Nachbarn zu sichern. Im Verein mit ihrer in treuer Waffenbrüderschaft erprobten Verbündeten haben Oesterreich-Ungarns Heer und Flotte kämpfend und blutend, aber auch vorstürmend und siegend reiche Erfolge erzielt und die Absichten ihrer Gegner zu Schanden gemacht. Der Verbund hat nicht nur eine unübersehbare Reihe von Siegen errungen sondern hält auch ausgedehnte feindliche Gebiete in seiner Gewalt. Nimmer können die Feinde hoffen, diesen Mächtebund zu besiegen und zu zerstückeln. Nimmer wird es ihnen gelingen, ihn durch Absperren und Aushungerungsmaßnahmen zu machen. Ruhlos und vergeblich ist daher die Fortsetzung des Kampfes für diese Gegner. Die Mächte des Verbundes hingegen haben ihre Ziele: Verteidigung gegen den von langer Hand geplanten und unabehnten Angriff auf ihren Bestand und ihre Integrität, sowie die Gewinnung realer Bürgerrechte gegen die Wiederholung solcher Bedrohungen ihres Vaterlands und ihrer friedlichen Entwicklung wirksam verfolgt und werden sich von dem durch die erlangenen Vorteile gesicherten Boden ihrer Existenz nimmer abdängen lassen. Die Fortsetzung des mörderischen Krieges, in welchem die Gegner noch viel zu leiden, aber das Schicksal nach der entschlossenen Zuversicht des Verbundes nicht mehr werden können, stellt sich immer mehr die zurecht Vernichtung von Mensch und Gütern, als Verbrechen der Isolation dar. Diese Überzeugung und die Hoffnung, daß die gleiche Einsicht auch im gegnerischen Lager zum Durchbruch gelangen könnte, haben den Gedanken gereift, einen offenen und lokalen Versuch zu unternehmen, um zu einer Aussprache mit den Gegnern zum Zweck der Abkehrung eines Friedens zu gelangen. Zu diesem Behufe haben heute die Regierungen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, der Türkei und Bulgariens an die in den betreffenden Hauptstädten beurlaubten Vertreter der mit dem Schutz der respektiven Staatsangehörigen in den feindlichen Ländern betrauten Staaten gleichlautende Noten gerichtet, welche ihre Bereitwilligkeit, in Friedensverhandlungen mit den Gegnern einzutreten, vorlegen und das Ersuchen enthalten, die Eröffnung im Wege ihrer Regierungen verständlich, feindlichen Staaten zu vermitteln. Gleichzeitig wurde dieser Schritt mit einer besonderen Note zur Kenntnis des Vizekönigs des Heiligen Stuhls gebracht und das werksame Interesse des Papstes für dieses Friedensangebot erbeten. Ebenso wurden die in den vier Hauptstädten beurlaubten Vertreter der übrigen neutralen Staaten von der Demarche zum Bericht an ihre Regierungen verständlich. An den Gegnern ist es jetzt, vor der ganzen Welt ein Zeugnis ihrer Absichten abzulegen. Den Verbund wird aber, was auch immer das Ergebnis seines Vorschlages sein mag, für die ihm etwa ausgenützte Fortsetzung des Krieges auch vor dem Richterstuhl seiner eigenen Völker keine Verantwortung treffen können.

Berliner Pressestimmen.

Berlin, 13. Dez. (Drahtb.) Die „Vossische Zeitung“ schreibt: „Das Friedensangebot, das Deutschland an seine Feinde gerichtet hat, bedeutet eine Tat, die nur ein ganz Starker wagen durfte. Wenn das deutsche Volk sieht, daß sein Friedensangebot nichts fruchtet, so wird es von seiner Regierung verlangen, daß der Krieg mit allem zur Verfügung stehenden Mitteln würdig fortgesetzt wird. Wir wollen den Krieg so schnell wie möglich beendigen, so aber so. Nimm man nicht den freiwillig angebotenen Frieden, so werden wir den Frieden mit dem Schwert erzwingen.“ Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: „Auch wenn die erste das Angebot ablehnen sollte, wird der kluge, verständliche Schritt der verbündeten Regierungen nicht ohne günstige Folgen sein. Deutschland bittet seine Feinde nicht um Verhandlungen, aber es ist im allgemeinen europäischen Interesse zu Verhandlungen, die alle Völker seit Monaten ersehnen.“

Der Eindruck im neutralen Ausland.

Amsterdam, 13. Dez. WTB. „Nieuwe van den Dag“ schreibt: „Die nach der gestrigen Auffehen erreg-

den Ankündigung der „Korrespondenz Norden“ hochgespannten Erwartungen sind teils übertroffen, teils enttäuscht worden. Wohl hatten schon selber verschiedene führende Politiker, vor allem im Lager der Mittelmächte, wiederholt ihre Friedensliebe zu erkennen gegeben, aber es ist jetzt das erste Mal, daß offiziell und offen ein Angebot zu Verhandlungen gemacht wird. So betrachtet, kann man die Erklärungen der Regierungen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei als den Beginn des Endes des Krieges betrachten. Die Freude darüber wird durch den Umstand, daß noch keine Andeutungen über die Art der Friedensvorschläge gemacht wurden, etwas gedämpft. Solange man diese nicht kennt, kann auch niemand beurteilen, ob die Vorschläge annehmbar sind. Sollte dies aber der Fall sein, dann glauben wir, daß auch die Anhänger eines Krieges, bis zum äußersten in Paris, London und Petersburg es sich zweimal überlegen werden, ehe sie rüdweg ablehnen. Die Mittelmächte haben natürlich ihren guten Grund, die Bedingungen vorläufig nicht bekannt zu machen. Die Frage ist im Augenblick nur die: „Wir sind bereit zu verhandeln, wolle ihr weiterkämpfen?“

Berlin, 13. Dez. (Eg. Drahtb.) Aus dem Haag wird dem „Lohausenberger“ berichtet: Die Nachricht aus Deutschland über den Armeefeld des deutschen Kaisers, welche hier zuerst überzugehen, kam aber zu spät für eine Stellungnahme der Presse. Aber an der Nachbühne in Amsterdam bewachte die Nachricht eine stillschweigende Steigerung des Reichsmarktes um 1/2 Gulden. Dagegen erlitten bezeichnenderweise alle amerikanischen Industriewerte mehr oder minder starke Kriegsverluste, während der amerikanischen Petroleum-Aktion als Friedensnotie im Kurs steigen.

Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. Dez. Amtl. Tel.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhafterem Artilleriefener im Somme- und Maasgebiet, sowie nächtlichen Patrouillenzusammenstößen, bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

In den Waldcarpathen vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe.

An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Cergio-Gebirge und beiderseits des Trotosul-Tales ab.

Dem weichen Gegner nachdrängende Aufklärungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt, an der stark angeschwollenen Jalomita nochmals gesetzt hatte, ist wieder in vollem Rückzug nach Nordosten.

Die Donau- und 9. Armee drängen auf der ganzen Front nach. An der Straße nach Buzau gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

nimmer wie ein Mann so hinter seinem Kaiser stehen. Wir Deutschen können nun einmal nicht ohne gutes Gewissen leben, auch im Kriege nicht, es macht uns kriegsgläubig.

Wir haben in diesem Kriege von so mancher Heldentat der Bayern gehört, wie sie unüberwindlich alles vor sich niederschmettern. Keiner, der nicht mit innerer Begeisterung davon gehört hätte. Wir empfanden die Taten als brave. Sie waren der natürliche, derbe, unwiderstehliche Ausdruck sittlich berechtigter Empörung, die da Gemeinheiten an all denen züchtigen will, die sich hinter solchen Gemeinheiten stellen, auch wenn der einzelne nicht gar so schuldig ist. Empörung und Haß erfasst ihn mit.

Wer solchen Haß aus den Grenzen des Sittlichen verweise, würde uns Deutschen manch kriegerischen Antrieb nehmen. Wir haben nicht den Eifer des Franzosen, nicht die kalte Berechnung des Engländer, nicht den blöden Gehorsam der Russen, nicht den sprudelnden Rauf des Italiens — aber wir kennen den kategorischen Imperativ der Pflicht und damit verwandt das: Ganz-unter-dem-Gewissen-Stehen. Das ist unser Heldentum, daß wir uns ganz in den Dienst der Sache stellen, ganz von einer sittlichen Idee erfassen lassen — so sehr, daß wir dem Widerpart ganz feind sind, ihm Tod und Verderben schwören. Das ist unsere Stärke auch in diesem Kriege, das ist die Grundlage unseres Hasses heute, der so und nur so ein heiliger Haß, ein sittlichkeitsgeborener Haß wird. Er trifft auch die Person, aber nur um der Sache willen, nur im Dienste der Sache. Er klingt in dem Furor teutonicus an. Und diesen Furor teutonicus wollen wir nicht missen, gerade heute nicht.“

Vom heiligen Haß.

Prof. Rade überschreibt den ersten Aufsatz in Nr. 41 seiner „Christl. Welt“ vom 12. Okt. „Haß oder Pflicht?“ Er will damit gegen ein Kriegshelldes Abg. Dr. von Campe „Heiliger Haß“ (Essen 1916, O. V. Bader, Verlagshandl.) Widerspruch erheben, und muß wohl gänzlich verkannt haben, welchen sittlichen Beweggründen diese Schrift ihre Entstehung verdankt. Nicht bloß „Sittlichkeit und Reinheit der Leidenschaft“, richtiger der Vaterlandsliebe, die auch Prof. Rade Dr. von Campe bezeugt, ist die Quelle, aus der Campe schöpft, sondern gerade das Gewissen zwingt ihm die Feder in die Hand. Von der Tatsache geht er freilich aus, daß heute bei uns der offene, ehrliche Mut des Hasses gegen den feigen, mit Aushungerung arbeitenden Feind jenseits des Kanals erlaubt sein muß. Wenn ein Hindenburg diesem Haß Ausdruck gegeben hat, so hat sich damit eine Persönlichkeit, deren sittliche und religiöse Größe unbestritten da steht, so ausgesprochen, und wenn Dr. von Campe die Frage untersucht, so tut er es, weil es sich um eine ernste Frage handelt, erst für jeden, der Gefühl und Sittlichkeit in sich in Einklang halten möchte“. Abg. von Campe ist seinerseits der letzte, der keine Kritik verträgt, aber mit dem einfachen Widerspruch, wie ihn Rade übt, ist es nicht getan, vollends nicht, wenn hierbei die Frage auf Haß oder Pflicht gestellt wird. Das gibt ein unrichtiges Bild von Campes Parierungen und bringt seine Schrift in falschen Verdacht. Es stimmt nicht, daß Campe „die deutsche Volkseele zum Haß neu aufspritzen möchte“, das bejagt der Engländer besser und allein. Wir müssen sagen, obgleich

wir nicht jeden Satz und jedes Wort in der Schrift Campes unterschreiben können, die heroische Lust, die in ihr weht, hebt das Problem auf solche Höhe, daß wir unserem Volk nur wünschen können, ebenso mannhaft und entschlossen um des Vaterlandes willen Partei zu nehmen, wie Campe es hier tut. Es geht mal was Ganze; da müssen wir alle Halbheit abtun und im Sinne Goethes jung und stark werden mit unseren heldenhaften Kämpfern. Jung und stark sein in der Macht der Liebe, jung und stark auch in des Hasses Kraft. Vom heiligen Haß schreibt Dr. v. Campe, wie folgt (S. 51 und 25 seiner Schrift).

„Bismarck hat gern von dem Furor teutonicus gesprochen. Er war der Schrecken unserer Feinde von jeher. Er ist keine rohe Gewalt, keine wilde Wut nur, nicht bloß Stärke nur. Gerade in Bismarcks Munde können wir uns diesen Furor teutonicus nicht anders denken als eine Urkraft, die zwar einer Sturmflut gleich alles vor sich fortschwenmt, deren letzter Quell aber der sittlichen Empörung entspringt über grobe Unbill, über Ruchlosigkeit und Niedertracht. Es ist unwürdig verkörperte sittliche Kraft, Körperkraft als Ausdruck sittlicher Kraft, sittlicher Empörung, Kraft, die keine Rücksicht kennt um sittlichen Antriebs willen, Explosivkraft, die nicht lange überlegt, ob sie auch nur Schuldige treffe. In dieser Verbindung des sittlichen Gedankens mit körperlichem Können liegt ein gut Teil des für germanisches Wesen Charakteristischen, so zugleich der letzte Grund unserer kriegerischen Tüchtigkeit und damit im Augenblick der höchsten Tugend überhaupt, denn sie allein verbürgt uns den Sieg in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein. Wäre unser Gewissen heute nicht so rein — das ganze Volk würde

Die Kriegslage am Abend des 13. Dezember.
Berlin, 13. Dez. WTB. Tel. Abends. Amtl. wird mitgeteilt.
Stabschef des 1. Armee-Korps, Generaloberst von der Goltz, ist in die Front zurückgekehrt.
Der aus
Heller
484, per
77 kat
auf für
des ga
deutung
handelt
Se r b
Bauer,
mals
wurde
wirtsch
Genoff
diesjäg
bulgar
heimisch
jorgen.
wenn
wohl i
auch j
das L
D
grk'at
Haß i
Aussd
wirtsch



Wochen" hochge-
en, tells emittiert
schöne führende
mächtige, wiederholt
aber es ist jetzt
Angebot zu Ver-
kauf, kann man die
Land, Oesterreich-
den Beginn des
Freude darüber
eine Andeutungen
das wurden, etwas
kennt, kann auch
annehmbar sind.
ber wir, daß auch
überstern in Paris,
überlegen werden,
ichte haben natür-
vorläufig nicht
genblick nur die:
weiterkämpfen?"
Aus dem Haag
Nachricht aus
deutschen Kaffern
er zu soll für eine
der Nachbarn in
Mensche Steiger-
wollen. Dagegen
Industriewerke
te, während der
bernannte im Kurs

Bericht.
Dez. Anst. Tel.
aplag.
Artilleriefuer
wie nächtlichen
n Armeen keine
aplag.
von Bayern:
og Joseph:
eigene erfolg-
nt wiesen auch
garische Trup-
pergio-Gebirge
ab.
rängende Auf-
ebliche Ver-
brachten Ge-
von Madonnen:
ische Kavallerie
lenen Salomita
er in vollem
rängen auf
An der Straße
ch Gelände und
birge wiederum
 Kaiser stehen. Wir
ie gutes Gewissen
es kriegsglücklich.
mander Helden-
lich alles vor sich
innerer Gemüths-
Taten als brave,
rige Ausdruck sit-
neinheiten an all
chen Gemeinheiten
ar so schuldig ist.
des Sittlichen ver-
egerischen Antrieb
s Franzosen, nicht
ht den blühen Ge-
Kauf des Stalle-
Imperativ der
ang-unter-dem-Ge-
n, daß wir uns
ng von einer sit-
g wir dem Wider-
berben schwören.
riege, das ist die
und nur so ein
g wird. Er trifft
ie wollen, nur im
or teutonius an
nicht müssen, ge-

Mazedonische Front:
Nach den Niederlagen der letzten Tage herrschte Ruhe an der Cerna, Struma und Küste.
Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die polnische Thronfolgerkandidatur.
Berlin, 13. Dez. (Draht.) Laut „Berliner Tagebl.“ teilt die neue politische Korrespondenz mit, daß Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich als Regent des Königreichs Polen aussersehen sei.

Vermischte Nachrichten.
Berlin, 12. Dez. WTB. Prinz Heinrich XXXI. J. E. Leutnant in einem preussischen Kürassierregiment, hat am 29. November auf dem russischen Kriegsschiff „Heldentod“ gefunden.

Breslau. Das Landgericht verurteilte wegen Speisewuchers die Kaufmannsweibchen Sperling zu 13 000 Mark, den Kaufmann Engel zu 12 000 Mark und zwei Monaten Gefängnis, den Rentier Hohlheid zu 12 000 Mark, drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Vom Würt. Landtag.
r Stuttgart, 12. Dez. Die vereinigten Ausschüsse der zweiten Kammer beendigten in ihrer heutigen Abend-sitzung die Beratung des Nachtragsetats für Kriegswohlfahrtspflege. Artikel 2 wurde in Absatz 1 ohne Widerspruch angenommen, nachdem die Worte: „der durch den Krieg geschädigte Mittelstand“ abgeändert waren in die Worte: „die durch den Krieg geschädigten Volkskreise.“ Ferner wurde in den Absatz 2 mit 19 gegen 6 Stimmen eingeschaltet, daß der Zinsfuß für die Darlehen 3 %, nicht übersteigen dürfe. Der Abgeordnete Stübgen (DR.) beantragte, die Regelung zu erfassen, bei Ausfällen, die bei Gewährung von Darlehen im Sinne des Artikels 2 entstehen, einen angemessenen Teil auf die Staatskasse zu übernehmen. Der Antrag wurde aber hinfällig, weil in der Abstimmung der Antrag Stübgen mit 20 Ja gegen 4 Nein und 2 Enthaltungen angenommen wurde, worauf der Staat bei den Ausfällen bei den aus Staatsmitteln gegebenen Darlehen 75 %, tragen soll. Ferner wurde ein Antrag Schmidt-Reichheim einstimmig angenommen, wonach der Landeskreditausschuß auch dann zu entscheiden hat, wenn ein vom Bezirksrat genehmigtes Gesuch vom Vereinsvorstand abgelehnt wird und der Bezirksrat oder der Bezirksrat dagegen Beschwerde erhoben haben. Der Antrag Schrey wurde abgelehnt mit 19 Nein und 4 Enthaltungen gegen 2 Ja, ebenso der Zentralantrag betreffend die Organisation mit zwei Instanzen. Weitere Ablehnung erfolgte mit 15 Nein und 2 Enthaltungen gegen 8 Ja. Angenommen wurde der Antrag Mühlberger mit 17 Ja gegen 8 Nein und 1 Enthaltung. Berichterstatter für die Kammerverhandlung ist der Abgeordnete Baumann.

Aus Stadt und Land.
Ragold, 14. Dezember 1916.

Kriegsverluste.
Die würt. Verlustliste Nr. 518 verzeichnet:
Verzeichnis Nr. 8
der aus Frankreich zurückgekehrten Austauschgefangenen, zugleich Verzeichnisse der besten des früheren Verlustlisten.
Heller Adolf, Sanitäts-Ragold bisher in Gefangenenschaft.
Kurr Friedrich, Sekr. Schwabronn bisher in Gefangenenschaft. (S. L. 484), zur Truppe zurück.

Auf Grund der II. Volksschuldienstsprüfung sind 77 katholische Lehrer und 15 Lehrerinnen zur Anstellung auf ständigen Lehrstellen für befähigt erklärt worden.

Landwirtschaftl. Bezirksverein Ragold.

In der am Montag stattgefundenen Hauptver-sammlung des Vereins im Gasthof zum Röhle hier hielt nach den Begrüßungsworten des st. Vereinsvorsitzenden Gutsbesitzer Link-Erdleshof der Privatgelehrte Dr. Max Klotz-Dreslau einen stündigen Vortrag über Verhältnisse, insbesondere der Landwirtschaft, in den Balkanländern und der asiatischen Türkei.

Der Redner hat den größten Teil seines Lebens in diesen Ländern zugebracht und schilderte in der Hauptsache nur Selbstgelebtes und Selbstgesehenes in wirklich fesselnder Weise.

Nach der Einleitung, in welcher er auf die Bedeutung des ganzen Orients für Deutschlands Zukunft und die Bedeutung des Balkans als Brücke zur Türkei hinwies, behandelte er die einzelnen Länder und Bewohner. Bei Serbien hob er namentlich hervor, daß der serbische Bauer, der sehr an seinem Grund und Boden hängt, niemals selbständig Politik getrieben hat, sondern nur verhergt wurde durch gewissenlose Agitation. Die serbische Landwirtschaft hat Deutschland viel zu verdanken, u. a. das Genossenschaftswesen und die Belgrader Zuckerrübenfabrik. Die diesjährige Ernte unter dem Schutz der österreichischen und bulgarischen Verwaltung eingebracht, genügt, um die einheimische Bevölkerung und die Besatzungstruppen zu versorgen. Dann streifte der Redner Albanien, wo man, wenn einmal geordnete Zustände im Lande herrschen, sehr wohl intensive Landwirtschaft und Viehzucht treiben könnte; auch zur Besiedlung mit deutschen Kolonisten eigne sich das Land vorzüglich.

Die Lage in Griechenland ist noch immer nicht geklärt; leider bedrückt es so gut wie gar keine Landwirt-schaft und ist drinnach auf die Zukunft der Lebensmittel von Auswärts angewiesen. In Rumänien hat die Land-wirtschaft, wie ja allgemein bekannt, eine hohe Stufe er-

reicht; die rumänische Weizenerte hat schon oft den Getreide-Weltmarkt beeinflusst. Der rumänische Bauer ist aber sehr rückschädlich, eine Folge seines stillosen und kulturellen Tiefstandes; er lebt von der Hand in den Mund, ohne an den morgigen Tag zu denken. Die Regierung hat sich niemals um das Wohl und Wehe des kleinen Bauern gekümmert, sondern nur dem ohnehin stets im Ausland lebenden Großgrundbesitzer alles in den Schoß geworfen. Es darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß wir noch nennenswerte Getreidevorräte von der diesjährigen und vorjährigen Ernte in den verschiedenen Oststaaten angetroffen haben und hoffen auch, daß die Rumänen nicht den häßlichen Rat Russlands und Amerikas befolgen und die Petroleum-Quellen, der National-Reichtum des Landes, nicht in Brand gesteckt haben.

Die Bulgaren stellte der Redner als den Kern aller Balkanvölker dar. Man erkennt dies schon an der Zahl der Analphabeten: nur 2%, während es in den anderen Balkanländern 70-80% gibt. Die einfache und nüchternere Lebensweise des Volkes hat es ermöglicht, daß das Land die Schäden des Balkankrieges so schnell überwinden konnte. Was Bulgarien in den letzten 25 Jahren gemordet ist, verdankt es zum größten Teil der weisen Regierung seines Königs Ferdinand. Wir müssen alles tun, um dieses kerngesunde Volk immer fester mit uns zu verbinden und uns Hilfe geben, dies Volk zu verstehen und auf seine Eigenarten einzugehen. Zum Schluß schilderte der Redner noch die Verhältnisse in Anatolien, Syrien, Mesopotamien und Arabien, wo noch viel darzubringen ist; aber wir wollen nach dem Friedensschluß mit allen Kräften dahin wirken, daß die Türkei auch innerlich erstarke: „Deutsch Mann, Alles kann“. Dies wollen wir bewirken dadurch, daß wir auch mit allen Kräften deutsche Kultur und deutsches Wesen im Orient einführen. Der Weg Berlin-Bagdad muß für uns frei bleiben, und wir können sagen: Fest steht und tren die Wacht am Balkan, an der perfischen Grenze und am Suezkanal.

Die Zuhörer folgten den wirklich interessanten Aus-sührungen mit großem Interesse.

Die in der Hauptversammlung vorgenommenen Woh-len hatten folgendes Ergebnis: Es wurde gewählt als Vereinsvorsitzender an Stelle des die Annahme einer Wiederwahl ablehnenden früheren Vereinsvorsitzenden Oberratmann Kommerell der bisherige Stellvertreter Sutschkyer Link von Erdleshof, Sekr. Pfinggen, und als dessen Stellvertreter Oberamtsleiter Dr. Meßger, Ragold (zugleich A-schulungsmittel) sodann als Ausschussmitglieder: Oberamts-baumwart Böhler, Waldorf, Gutsbesitzer Karl Böhler, Göttingen, Obergeometer Gärtner, Wildberg, Hirschwirt Dietner, Erdhausen, Oberamtmann Kommerell, Ragold, Land-wirt Johs. Köhler, Wildersbach, Stadtschultheiß a. D. Krauß, Heilerbach, Schultheiß Kugler, Heilerbach, Gär-tner S. Raaf, Ragold, Gemeindepfleger Köhm, Sulz, Schultheiß Schlech, Ueberberg.

In den Ausschuss des 10. landwirtsch. Gauverbandes wurden durch Jura gewählt neben dem Vereinsvorsitzenden, welcher seinem kraft Status angehört: Stadtschultheiß a. D. Krauß in Heilerbach und Oberamtsleiter Dr. Meßger in Ragold und als deren Stellvertreter: Obergeometer Gärtner in Wildberg und Gutspächter Rönkekamp in Unterschwandorf. In die Jungvolkvereinskommission wurden die rüh-erig-n Mitglieder gewählt und als deren Vorl. Stadtschul-theiß a. D. Krauß, Heilerbach.

Oberamtmann Kommerell machte die Versammlung noch mit den in Aussicht stehenden Vorschriften über den Verkehr mit Milch im Oberamtsbezirk Ragold bekannt, woran sich eine lebhafteste Aussprache knüpfte.

Vorsicht bei Gesprächen!

Es kann nicht nachdrücklich genug zur Vorsicht bei Gesprächen gemahnt werden. Trotz der vielfachen Hin-weise in der Presse, trotz aller Warnungen durch An-schläge allerorten werden immer noch unvorsichtige Gespräche in Eisenbahnwagen, Hotels, Restaurants und auf der Straße geführt.

Eine ganz besondere Verantwortung nehmen die im A-u-s-l-a-n-d-e reisenden Deutschen auf sich, da dort natur-gemäß die Gefahr, daß unüberlegte Äußerungen von feind-lichen Agenten erlauscht und verwendet werden, viel größer ist als in der Heimat. In erster Linie ist Zurückhaltung bei Erörterung militärischer Dinge unbedingt zu fordern, aber auch bei Gesprächen über wirtschaftliche Angelegen-heiten ist Vorsicht geboten; jedenfalls sind alle Äußerungen zu vermeiden, welche Uebertreibungen enthalten oder zu fal-schen Vorstellungen führen könnten.

Reisende im Ausland haben die Beobachtung gemacht, daß vielfach Persönlichkeiten auslauchten, die sich bei Unter-haltungen deutscher Notizen machten.

So sprachen in einem Hotel zu Kopenhagen ein Ber-liner und ein Hamburger über Ernährungsvorgänge, wobei der Berliner äußerte, er werde noch einige Tage in Kopen-hagen bleiben, um wieder einmal ordentlich essen zu können. Dieser Unterhaltung folgten zwei englisch sprechende Herren, der eine übersetzte dem anderen die Unterhaltung und zwar in vollkommen entstellter Form.

In Brüssel wurde, wie einwandfrei festgestellt werden konnte, durch mißverständliche Äußerungen deutscher Rei-sender die Meinung verbreitet, Deutschland stände vor einem heftigen Zusammenbruch.

In einem Züricher Hotel, wo viele Reisende verschie-dener Nationalität verkehren, plauderte ein deutsches Ehe-paar mit einer Dame, die zwar deutsch sprach, aber offen-kundig Französin war. Als das Ehepaar gegangen war, teilte die Französin den Inhalt des Gesprächs einem fran-zösischen Reporter mit, der vor dem Krieg seinen Wohn-sitz in Berlin hatte.

Diese Beobachtungen sprechen eine deutliche Sprache Die Agenten unserer Feinde haben ein Interesse daran, ihren Auftraggebern möglichst Nachrichten zu übermitteln, die ihnen angenehm sind. Daher werden sie alles Erlaubte libertären und ausbauen. Eine unvorsichtige und über-triebene Äußerung, wie die, daß der Reisende mal wieder ordentlich essen wolle, wird im Bericht eines feindlichen Agenten, zu einem Bild von Deutschlands Hun-gernot. Daß durch solche entstellte Nachrichten die Wider-standskraft des Feindes gestärkt wird, kann keinem Zwei-fel unterliegen. Dabei ist die Verbreitung solcher falscher Gerüchte, um so ärgerlicher, als wir in Deutschland tat-sächlich, zwar nicht im Ueberfluß leben, aber doch die sichere Zuversicht haben können, daß wir mit unseren Vorräten durchhalten werden.

Saiterbach. Wie mir erfahren, hat St. Majestät zu dem 7. Noaben des im Felde gefandenen Rautenmei-ners Jakob Schuon hier die Patentstelle gnädigst über-nommen, und durch Stadtschultheißnamt das Patent-gehenk dieser Tage überreichen lassen. — Sämtlichen aus hiesiger Gemeinde zum Heeresdienst Eingezogenen wurde von den bürgerlichen Kollegien zum Zeichen der Anerken-nung und des Dankes auf Weihnachten ein Geschenk von 5 Mk. aus der Stadtkasse verwilligt, und deren Angehörigen ausbezahlt.

Aus dem Lande.

Feuerbach. Die erste Hauptexplosion erfolgte kurz nach 10 Uhr. Unmittelbar darauf wurde die Werkstätte alarmiert, die in kurzer Zeit zur Stelle war. Beim Ein-treffen der Feuerwehr glückte der ganze hintere Teil der Fabrikanlage einem brennenden Trümmerhaufen, dessen Abfließen sofort energisch in Angriff genommen wurde. Auch ein bereits in Brand geratenes Magazin, in dem sich noch Explosivstoffe befanden, wurde unter höchster Lebens-gefahr gelöscht. Auf die erste größere Explosion folgten noch mehrere kleine. Es wurde deshalb die Unglücksstelle durch einen alsbald erschienenen Teil der hiesigen Garnison in weitem Umkreise für die Zuschauer abgesperrt. Im Hoch-barhaus waren bereits zwei Schwerverletzte geborgen. Un-mittelbar vor dem brennenden Gebäuden standen drei Leichen, bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Beim Versuch, sich zu retten, fielen sie jedenfalls den mit der Explosion auf-tretenden Stichflammen zum Opfer. Von verschiedenen Seiten wurde behauptet, daß sich innerhalb der brennenden Gebäude noch Lebende befänden. Ein Vertreter der Gebäude war vor dem Löschen unerschrocken gerufen, die nach 20 Minuten mit Branddirektor Jacoby an der Spitze, erschien. Mit Hilfe der von ihr mitgebrachten großen Automobillampe gelang es in ganz kurzer Zeit, das Feuer Herr zu werden. Beim Eindringen in die Arbeiterkammer wurden teils unter Schutz begraben, fünf weitere Leichen aufgefunden. Wie bei den ersten, so unterliegt es auch bei diesen keinem Zweifel, daß sie alsbald, als die Explosion stattfand, den Tod gefunden hatten. Durch die am gestrigen Sonntag fortgesetzten Aufräumungsarbeiten wurden noch zwei weitere Tote zu Tage gefördert. Von den sechs Verletzten ist in-zwischen noch einer gestorben, sodass die Zahl der Toten auf zwölf angewachsen ist. Die fünf Verletzten befinden sich außer Lebensgefahr. Der Gemeinderat hat den Verle-tigten 1 in Beleid zum Ausdruck gebracht, die Ermäßigung einer Unterstützung an die Angehörigen beschlossen und weiter bestimmt, daß die Beerdigung der tödlich verunglückten auf Kosten der Stadt in einem gemeinsamen Grab erfolgen soll. Die Entstehung der Katastrophe konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Aus Baden.

Pforzheim. Weniger ums Stehlen als ums Essen scheint es einem Dieb gewesen zu sein, der dieser Nächte in das Chocoladengeschäft Bahnhofsplatz 4 einbrach und für 60 Mark Chocolate stahl. Dem Inhaber des Geschäfts wurde jetzt nämlich durch einen Diebstahl im Auftrag einer „unbekannten Dame“ 60 Mark ausgehändigt, offen-bar als Entschädigung für das „In Abwesenheit des Laden-inhabers Gekauft“. Nach der unbekanntem Schönen sorsicht ist die Polizei.

r Pforzheim. Beim hiesigen Bezirkskommando gling-en so viele namlose Anzeigen über nicht eingestülte Wehrpflichtige ein, daß es sich zu einer öffentlichen Bek-annmachung genötigt sah. Die Anzeigen wurden teils alle geprüft, haben sich aber alle als ungerichtlich er-miesen. Richtig werden sie nicht mehr geprüft, aber die Schreiber werden, wenn sie festgestellt werden können, bestraft.

Ämliches.

Hgl. Oberamt Ragold.
Die Gemeindebehörden

werden auf den Erlaß des R. Ministeriums des Innern vom 12. ds. Mis., betr. die Familienunterstützung, Staatsanz. Nr. 291, zur Beachtung hingewiesen.
Den 13. Dez. 1916. Kommerell

Legte Nachrichten.
Sämtliche GKG.

Washington, 13. Dez. WTB. Im Namen Wil-sons wird erklärt, daß er sich sehr für die deutschen Vor-schläge interessiert, aber keine Erklärungen abgeben werde, bis er wisse, welche Aufnahme ihnen bei den Ententemächte bereit werde. Einige amtliche Kreise geben der Ansicht Ausdruck, die Mittelmächte hätten den Antrag gestellt, weil sie überzeugt seien, es bestie keine Hoffnung, daß Wilson die gewünschten Anerbieten gegenwärtig machen würde.



Sofia, 13. Dez. WTB. Die bulgarische Zeitg. meldet: Die Note des Vierbundes wurde nachmittags vom Ministerpräsidenten Radoslawow in der Sobranje vor überfülltem Hause verlesen und mit lebhaftem, langanhaltendem Beifall aufgenommen. Der Ministerpräsident fügt hinzu, daß von der Note den Verbündeten Armen Mitteilung gemacht wurde, die ihre Stellungen behalten und ihre Aufgabe bis auf weiteres erfüllen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Konstantinopel, 12. Dez. WTB. Die deutsche Note, mit der die Verbündeten den Vorschlag zur Einleitung von Friedensverhandlungen machen, ist gestern mittag den Vorkaisern der neutralen Staaten und dem spanischen Gesandten übergeben worden.

Berlin, 14. Dez. T. I. Der Lokalanzeiger meldet aus Kopenhagen: Nach einer Pariser Drohtmeldung richtet Klogd George an Brand ein Telegramm, worin er seine unerschütterliche Entschlossenheit, den Krieg bis zum siegreichen Ende weiter zu führen, ausdrückt, worauf Brand in einem Telegramm Klogd George die gleiche Versicherung abgab.

Der Lokal-Anz. meldet weiter aus Genf: Der Weg zur freien Aushandlung über das deutsche Friedensangebot ist der Entente durch den Depeschewechsel zwischen Klogd

George und Brand veramtelt. Den beiden um den Fortbestand ihrer politischen Führerschaft ringenden Staatsmännern blieb keine Wahl als diese Rundgebung, die die volle Berechtigung der vor einer Woche auf der französischen Kammertribüne gesprochenen Worte erkennen läßt. Die Daseinsbedingung der gegenwärtigen Ententeregierungen ist ihre schroffe Ablehnung aller Friedensnotwendigkeiten, ihr Ausbleiben gegen alle Friedensrufe. Zur Stunde ist nicht zu sagen, ob die steigende Wut, die das Anerbieten der Zentralmächte auf die kriegsmüde Bevölkerung innerhalb der Ententestaaten und der schwer mitleidenden neutralen Staaten hervorruft, den parlamentarischen Friedensfreunden in Paris, London, Rom und Petersburg neuen Anhang zuführen wird. Angelegen hierfür sind vorhanden.

Basel, 14. Dez. Tel. Der Züricher Tagesanzeiger und andere schweizerische Blätter bringen eine Meldung aus Budapest, wonach dort die Nachricht verbreitet wurde, daß Rumänien bei Kaiser Wilhelm um einen Waffenstillstand nachgesucht habe. Gut informierte Politiker haben sich dahin geäußert, daß ein baldiger Waffenstillstand zwischen Rumänien und den Zentralmächten nicht ausgeschlossen sei. (N. I.)

Berlin, 14. Dez. Tel. Das Berliner Tageblatt meldet aus Wien: Ministerpräsident von Koerber hat

demissioniert und seine Demission ist angenommen worden. Sein Nachfolger ist der frühere Handelsminister Dr. Epismüller.

Bäckertisch.

Makronen für den Kränzertisch. Ein Pfund Heferlochen werden durch die Fleischhackmaschine gedreht, mit 1/2 Pfund Zucker, etwas Kakao, einiger Rindchen Ants und einem Backpulver vermischt. Sozial Milch oder Milderjogh daran geschüttet, bis es ein Brei wird. Davon werden kleinere Teile mit dem Löffel abgestochen und auf das Backblech getan. Zur Verfeinerung kann man einige zerhackte Mandeln oder Nukkerne hinzulügen. Bei mäßigem Feuer bäckt man die Makronen, bis sie auf der Oberfläche trocken sind. (Aus der praktischen Wochenchrift „Mädchenpost“, Berlin S. W. 68, Lindenstraße 26. Für vierteljährlich 1,55 A zu beziehen durch G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.)

Wintmahl. Wetter am Freitag und Samstag. Bleifach bedeckt, zeitweise neblig, allmählich aufhellend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Zaiser. — Druck und Verlag bei G. W. Zaiser'sches Buchdruckerei (Karl Zaiser), Nagold.

Nagold, 12. Dez. 1916.

Trauer-Anzeige.

Unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Friedrich Weinstein,

Schneidermeister,

ist heute mittag nach kurzer Krankheit unerwartet rasch gestorben.

Am stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Friedrich Weinstein, Schneidermeister, jr.

Die Beerdigung findet Freitagmittag 2 Uhr statt. Trauerhaus Burgstraße.

Für die Weihnachtsfeier der

Kinder-sonntags-Schule

nimmt freundliche

Gaben

entgegen

Stadtpfarrer Dr. Schairer.

Christliches, fleißiges

Mädchen

das schon in gutem Hause gedient hat, gesucht.

Frau Dr. Adolf Weber, Calw, Hermannstraße.



Unser tapferen Krieger sehnen sich nach Musik!

Preisliste umsonst.

Schon eine Mund- u. Ziehharmonika oder eine Okarina erfreut sie. Große Auswahl in allen Preislagen im Musikhaus Curth, Pforzheim Leopoldstrasse 17, Arkaden Kiedrich, Rossbrücke.

Viele Leute wissen es nicht!

Daß Angebot und Nachfrage den Preis einer Ware beeinflussen, weiß jeder Kaufmann. Steigt die Nachfrage, so erhöht sich der Preis. Im private Wirtschaftsleben übertragen, bedeutet das: Wer etwas zu verkaufen hat, muß möglichst viele zahlungsfähige Liebhaber darauf aufmerksam machen. Das kann er nur durch eine Anzeige in derjenigen Zeitung, die die größte Bezieherzahl im Bezirk aufweist. Darum vergeße man nie:

Neue Höhere Handelsschule Calw.

Gegründet 1906. Schülerheim I. württ. Schwarzw.

Bekannteste erstkl. Unterrichts- und Erziehungsanstalt.

| | |
|--|---|
| <p>Real-Abteilung:</p> <p>Klassische Realschule mit Vorbereitung a. Einjähr.-Kramen. Kriegsinvaliden erh. bei ermäßigten Preisen zweckentspr. Vorber. f. neuen Lebensberuf.</p> | <p>Handels-Abteilung:</p> <p>6 monatl. Handelskurrez. Prakt. Uebungs-kontor.</p> |
|--|---|

Ausgez. Erfolge. — Vorzgl. Verpfleg. — Gesunde Höhenlage. Prospekte durch die Direktoren Zügel und Fischer.

N-annahme 10. Januar 1917.

Wildfelle,

Gasen, Füchse, Iltisse, Katzen, Marder, Maulwürfe, werden angekauft und mit den höchsten Preisen bezahlt.

G. Meyle, Pforzheim, neben dem Rathaus

Französisch Englisch Italienisch

übt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Uebersetzungsblätter

Le Traducteur The Translator Il Traduttore

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.

Alle Anzeigen gehören in den Gesellschaft!



Jetzt ist es die höchste Zeit für den Einkauf des Winterbedarfs in Schuhfett; die Preise werden höher, wenn die Saison herankommt.

Frau muß das Schuhfett enthalten, wenn es wasserdicht machen soll.

Dr. Gantner's

Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederfett

sind erprobte Schuhfette und können prompt geliefert werden. Ebenso der beliebte nichtabfärbende Del-Wachs-Lederputz Rigzin.

Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gantner, chem. Fabrik, Göppingen (Württbg.)

Zur Herstellung von Druckarbeiten jeder Art empfiehlt sich die Buchdruckerei des Gesellschafters.

Immer mehr

bürgert sich die freundliche Sitte ein

Bücher

als Weihnachts-Geschenke zu verwenden.

In großer Auswahl sind solche vorrätig bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Jahr 1917.

Abreiß-Kalender

jeder Art

vorrätig bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

